

Das mag manchen von uns in Deutschland sonderbar dünnen, denn die Politik Freunds war für Deutschland hart und drückend genug. Wir haben nicht so viel Optimismus, zu glauben, daß den radikal Nationalisten im Deutschen Reich wenigstens noch trüglich die Erkenntnis kommt, daß deshalb die deutsche Reichspolitik in der gegenwärtigen Zeit ein Interesse daran haben müsste, daß England an der Spitze der französischen Regierung blieb. An der Tatsache selbst läßt sich trotzdem nichts ändern.

Nach den Ereignissen der letzten Tage, denen, wenn auch kleine, so doch verheißungsvolle Ansätze vorhergegangen waren, steht uns die Zukunft dunkler als je zuvor. Ob Frankreich mit seiner Politik heute schon den Tonen überspannt hat, kann niemand sagen. Ob die Regierung Poincaré oder Pétain heißt, jedenfalls wird in der älteren Rechte Frankreich radikal nationalistisch, das heißt radikal deutschfeindlich im Extrem reagieren werden. Man kann mit Spannung der nächsten Tage entgegensehen, welche die Stellungnahme der Alliierten zu dem französischen Systemwechsel bringen werden. Wir wollen keine Hoffnungen erwarten, aber wir glauben doch sehr zu können: Poincaré hat einen Sieg davongetragen, einen Preußensieg!

Die englische Auffassung

London, 13. Januar. Das dramatische Ende der Konferenz von Cannes und der Abzug Brélards werden allgemein bedauert. Es wird allgemein klare Kritik gegen diejenigen geübt, die Brélards Position unterstützten, wozu der Präsident Millerand gehört. Die "Times" halten ihm vor, daß er an zahlreichen Sitzungen der letzten Jahre schuld sei und daß dieser Teil der französischen ohne Führung mit den Weltideen sei. Dies weiteren wird angenommen, daß das Beschwinden Brélards nur vorübergehend sei. Die Gesamtlage wird als ruhig aufgefasst, wobei zwei Fazetten als entweder angegeben werden:

1. Die absolute Entschlossenheit Londons, am dem europäischen Programm gemäß dem Memorandum Lloyd Georges festzuhalten.

2. Der Umstand, daß innerhalb der Reparationskommission eine leise Majorität für die Billigung eines Teilmontanums gesichtet sei, wodurch England seinen Radikalismus ausdrücklich aufmerksam machen möchte. Die Engländer nehmen bezogen an, daß die Resolution über die Konferenz in Cannes bestehen bleibt. Im Gegenteil konzentriert sich die englische Politik auf die Erhaltung der Errungenschaften der Konferenz von Cannes, deren Bilanz jedenfalls günstig abschließen werde. Ohne die Reparationsfrage formell erledigt sei, steigt die Basis für die nunmehr notwendige provisorische Billigung durch die Reparationskommission fest. Für Deutschland sei die Situation somit praktisch nicht verändert. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß auch Poincaré auf eine Kooperation mit England bedacht sei, so daß militärische Expeditionen nicht in Betracht kommen.

Die Auffassung in Holland über die französische Kabinettsskrise

Aus dem Haag, 14. Januar. Die holländischen Illuminen bringen lange Berachtungen über die französische Kabinettsskrise. Petrus van Boeijen ist dort unverkennbar. Maaskant schreibt: Die Auffassung verschiedener englischer und französischer Zeitungen, daß der Ministerwohl bloß als ein Zwischenfall anzusehen sei und nicht als ein neuer Aufstand, sei wohl sehr naiv. Es ist sicherlich mit einem zweiten Aufstand zu rechnen. Poincaré sei nicht imstande, das Volk zu spielen gewonnen war und daß er erfolgreich wurde, zu tauschen.

Der englisch-französische Defensivvertrag

Paris, 14. Januar. Der Text des englisch-französischen Defensivvertrages wurde am Freitag in Paris veröffentlicht. Es heißt darin: „In der Erwagung, daß Deutschland zweimal im letzten Jahrhundert auf französischen Boden eintrang und dieser Boden noch heute unter der Bedrohung leidet, in der Erwagung, daß die in den Artikeln 42, 43 und 44 des Versailler Vertrages niedergelegten Sicherheitsmaßnahmen nicht ausreichen, um die Verteidigung der befürchteten gemeinsamen Interessen der beiden vertragschließenden Teile zu gewährleisten, haben Se. Englische Majestät und der Präsident der französischen Republik das folgende Abkommen geschlossen:

1. Im Falle eines direkten, nicht provozierten Angriffes gegen Frankreich durch Deutschland wird sich England sofort auf die Seite Frankreichs mit allen seinen militärischen, maritimen und Luftstreitkräften stellen.

2. Die vertragschließenden Teile behalten weiterhin gemeinsames Interesse an den Artikeln 42, 43 und 44 des Versailler Vertrages. Sie werden, falls eine Verletzung eines dieser Artikel droht oder falls sich Zweifel hinsichtlich ihrer Verletzung ergeben, zusammenhalten.

3. Die vertragschließenden Teile vereinbaren, falls Deutschland militärische, maritime oder andere Maßnahmen ergreift, die mit dem Versailler Vertrag unvereinbar sind, zusammen vorzugehen.

4. Der gegenwärtige Vertrag wird keinem der Dominions des britischen Reiches irgendeine Verpflichtung auferlegen, sofern diese Dominions nicht freiwillig diesen Vertrag unterschreiben.

5. Der gegenwärtige Vertrag ist für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen und kann am Ende dieser Periode mit gemeinsamem Einverständnis verlängert werden.“

Ein Reparationsflutschiff für Amerika

Friedrichshafen, 12. Januar. Obgleich die offizielle Bezahlung des Balans eines für Amerika bestimmten Flutschiffs auf der Reparationswert noch nicht vorliegt, ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutsche Marine eine den Auftrag erhalten hat, an die einzelnen Staaten ein Guilloch an Stelle des jetzt bei den Marinesträgen anstehendes zu liefern. Die darf die Regel und wird den Bau dieses Guilloches an der Reparationswert übertragen. Das Guilloch wird auf der Friedhofskosten Welt hergestellt werden. Als Ganzes ist es mindestens ein Jahr erforderlich. Die Direktoren der Kreisdatenwerke sind nach Berlin abgereist, um den Bauauftrag zu übernehmen.

Um Einzelporto zu ersparen, bitten wir auf diesem Wege

unsere Abonnenten,

die nicht direkte Postbezieher sind und bei denen
nicht schon durch die Post direkt kassiert
worden ist, den Beitrag für das 1. Vierteljahr 1922 (Mr. 24.—) auf unser

Postscheckkonto Dresden 14797

einzusezahlen.

Verlag der Sächsischen Volkszeitung.

Transport amerikanischer Truppen aus dem Rheinland

Koblenz, 13. Januar. Die Verringerung der amerikanischen Besatzungsstruppen nimmt ihren Fortgang. In den letzten Tagen wurden 1000 Mann verschiedener Einheiten über Köln nach Andernach in die Heimat überworfene. Dem Transport schlossen sich verschiedene amerikanische Offiziersfamilien an.

Das Schicksal des Memellandes

Memel, 13. Januar. Die in der deutschen Presse verschiedentlich aufgetauchte Nachricht, daß Frankreich das Memelland zu Litauen schlagen wolle, wird hier angezeigt. Gerade in litauischen Kreisen Memels ist man der Ansicht, daß die französische Politik im Memelland auf ein französisches Protektorat über das Memelland und besonders den wichtigen Hafen hingeleitet. Im Zusammenhang hiermit erhält die französischerseits betriebene Anstellung von Polen im Memelland besondere Bedeutung. In Memel befürchtet man, daß die Entscheidung über das Schicksal des Memellandes hinausgezögert werden soll, bis die polnische Anstellung so weit durchgeführt ist, daß das polnische Element eine zuverlässige Stütze für ein französisches Protektorat bildet.

Die preußische Denkschrift über die Groß-Hamburger Frage

Berlin, 14. Januar. Eine Denkschrift zur Frage einer Abteilung preußischer Gebiete an Hamburg ist im Auftrage der preußischen Staatsregierung von dem Ministerium für Han-

del und Gewerbe herausgegeben worden. Die Denkschrift gliedert sich in einen allgemeinen Teil, der zur Frage der Gebietsabgrenzung grundsätzlich Stellung nimmt, und in einen besonderen Teil. Die Denkschrift kommt zu folgendem Schluß: Bei der großen in dieser Denkschrift behandelten Frage müssen nach der Ausführung der preußischen Staatsregierung die gesamten deutschen Interessen voranstehen. Die Verstärkung der Kleinstaaten auf Kosten Preußens ist eine Gefährdung des Einheitsgedankens und gerade aus diesem Grunde von Preußen abzulehnen. Selbst wenn die preußische Staatsregierung diese Erwähnung beiseite schließen wollte, blieb weiterhin bestehen, daß der Bebauung der Provinzen nicht gegen den Willen ihrer Bevölkerung eingetragen werden darf. Die preußische Regierung wird in gemeinsamer Arbeit und durch verbindliches Entgegenkommen die bedeutenden, nicht nur für Hamburg und Preußen, sondern für ganz Deutschland wichtigen Fragen lösen helfen, die aus den Verhältnissen an der unteren Elbe erwachsen sind.

Die Verhandlungen über die Beamtenbezüge

Berlin, 14. Januar. Am Freitag fanden im Reichsfinanzministerium zwischen der Regierung und den Beamtenvertretern der Beamtenverbandsorganisationen Verhandlungen über die Einkommensverbesserung der Beamten statt. Von der Regierung wurde die Erhöhung der Grundlöhne der Beamten abgelehnt und vorschlagende eingetreten. Die Vorschläge der Regierung sind von den Beamtenverbandsorganisationen abgelehnt worden. Das Angebot ist schon deshalb unannehmbar, weil die Beamten der Gruppen 2 und 3 dadurch schlechter geholt werden als die ungeliebten Arbeiter und die Regierung nur eine wesentliche Erhöhung der Bezüge der höheren Beamten, nicht aber der mittleren und unteren Beamten darstellt. Die Organisationen werden am heutigen Sonnabend zu den Vorschlägen der Regierung Stellung nehmen.

Jacows Urlaubsgesuch abgelehnt

Berlin, 18. Januar. Herr von Jacow, der jüngst die ihm auferlegte Festungsstrafe in Soiron in Pommern verbüßt, hat bekanntlich an seinem dieses Monats gegen Schreibausbildung von 800 000 Mark Gewährung eines 14-tägigen Urlaubes zur Erfüllung der wirtschaftlichen Anlegerüben vorausgesetzt. Wie nun jetzt von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsjustizministerium dieses Urlaubsgesuch abschlägig verabschiedet.

Polnische Finanzpläne

Prag, 14. Januar. Der Warschauer Korrespondent der Prager Presse hatte eine Unterredung mit dem polnischen Finanzminister Michałski, der die Einhebung der jüngst beschloßenen Vermögensabgabe in Polen für die älteren Wochen ankündigte. Er glaubte, daß bis Mitte April die Einhebung beendet sein werde und die polnische Regierung wird einen diesbezüglichen Aufruf an die Bevölkerung erlassen und darauf hinnehmen, daß die Einführung von 80 Milliarden polnischer Mark durch die einmalige Staatssteuer die Eindämmung der Banknotenausgabe und eine Stabilisierung des polnischen Marktes ermöglichen werden. Nach Abschluß dieser Aktion will der Finanzminister an die Verwaltung aller Staatsbetriebe, einschließlich der Berg- und Hüttenwerke und der Eisenbahnen, und an die schriftliche Einschränkung des bürgerlichen Apparates gehen. Die vom Parlament beschlossene neue Goldwährung soll erst dann zur Einführung gelangen, wenn ein dauerndes Gleichgewicht im Staatshaushalt und eine Stabilisierung des polnischen Marktes gegeben ist. Dann wird eine Notenbank errichtet werden, an der sich neben der Regierung auch ausländisches Kapital beteiligen kann. Bis die Umwandlung des polnischen Marktes in die neue Währung werden das penitentielle Leben entscheidend sein, nicht eine theoretische Erwägung.

Zur die Ausarbeitung des nächsten Staatshaushaltsgesetzes ist die Zusammenstellung der polnischen Staatschulden im Gang und die erste staatliche Zusammenstellung des staatlichen Einkommens und eines Vergleichs der staatlichen Einnahmen und Ausgaben. Der Minister versicherte schließlich, daß er bestrebt sei wieder, von seinem Standpunkt die Beziehungen der Republik Polen zu allen Nachbarn auf das freundlichste zu regeln.

Der Partei "Populaire" vor dem Bankrott

Strasburg, 18. Januar. Die sozialdemokratischen Bürgerväter lassen sich einschöpfen mit der Not der sozialdemokratischen Presse in Frankreich. In derartiger Zeit, da die "Humanité", das Organ der französischen Kommunisten, ordentlich im vorigen Geschäftsjahr einen Gewinn von 1,1 Millionen Franc gemacht zu haben, läßt der "Populaire", das Organ der sozialdemokratischen Partei an, daß er vor dem Bankrott steht. Die sozialdemokratischen Bürger können sich die Verluste der Republik Polen zu allen Nachbarn auf das freundlichste zu regeln.

Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig Dresden-9 Pragern 23

Sächsische Volkszeitung — Nr. 12 — 15. Januar 1922

Das Rosenhaus

Originalroman von Feike Rabot

(22. Fortsetzung.)

Hella war von diesen warmen, aus einem treuen, edlen Herzen kommenden Worten so ergreift, daß sie sich erst zusammen mußte, ehe sie weiterlesen konnte. Es war ihr, als hörte sie ihres Vaters wohlbekannte Stimme, als wehe sie der Hauch seines Bundes an, als ruhten seine ersten, güntigen Augen auf ihr, als legte sich seine Hand segnend auf ihren Scheitel.

Erschauend beugte sie das Haupt und las den Brief an Ende. Was sie da erfuhr, erfüllte sie mit Staunen und gab ihr plötzlich neue Kraft und festen Mut...

Helmut Hellmers hatte in seiner Jugend gemeinsam mit Jakob Thiebold in der kleinen Fabrik gearbeitet und eine Erfahrung gemacht, der Thiebold seinen heutigen Reichtum verdankt. Während sich Hellmers studienhalber in England aufhielt, eignete sich Thiebold diese Erfahrung an, gab sie als seine eigene aus und benutzte sie nach Kräften aus. Nach Hellmers Mitleide kam es zwischen den Brüdern zum Bruch. Hellmers zog mit leeren Händen davon, betrogen und bestohlen von dem eigenen Bruder, der erkannte, was Hellmers gefehlt hatte.

„Ich habe durch meine Erfahrung den Grund zu Thiebolds Reichtum gelernt,“ schloß der Brief, „und fordere daher wenigstens ein Drittel von Thiebolds Vermögen für meine Erben. Alle nötigen Papiere milden Beweisen befinden sich, ohne daß es der Brief weist, in den Händen meines Freunden und Rechtsberatenden August Möhmer, der zur rechten Zeit alle erforderlichen Schritte tun wird, um meinen Erben zu ihrem Rechte zu verhelfen. Dieser Schlag wird den Verdacht wie einen Blitz treffen, und mir etwas voran den Schlag abwenden: wenn Thiebold meine Tochter liebhaft aufnimmt und ihr eine Heimstatt gibt. Dann soll alles in Güte gleichmäßig verteilt werden. Verharrt er aber in seinem Dok, so soll ihn der Blitzeinschlag treffen, dann hat er es nicht besser verdient.“

Hella atmete auf wie von einem bösen Alb getreift. „Ich bin also keine Bettlerin,“ sagte sie, „ich habe ein Recht, hier zu wohnen, ja sogar ein Recht auf einen Teil seines Vermögens... Niemand darf mich vertreiben... Was ich um mich habe, ist heiliges Land, geweckt durch die Erinnerung an meinen Vater, besiegt durch die Freiheit seines Heides...“

Sie loszte den kostbaren Brief noch einmal, dann zog sie den Schlüssel ab und harrte ihn auf ihrer Brust.

Wit erhobenen Händen wie eine betende Priesterin stand sie in dem Turmgemache, daß einst auch ihrem Vater als Wohnung gedient hatte, und flüsterte: „Ich habe eine Helmata... Sturmwind, herbei, trage die Runde zum einsamen Grab meines Vaters, zur Erst des Württembergs, und lage ihnen, daß ihr Kind geboren ist... Ihr Name da draußen, singet mir ein Lied — ein Heimatlied! Singt es mir am Abend, wenn die Sonne sinkt, und werdet mich dann am Morgen, wenn das Frührot über den Bergen strahlt... Du heiliger Strom, rausche mir den Heimweh-Lied ins Ohr, daß ich dich liebe, wie mein Vater dich liebte! Sei mir gegehnzt, du schönes Land, dir gebe ich mein Herz und meine Tränen sollen den Boden weichen, der meiner Eltern Heimat war. Sei tauendmal begrüßt, du liebe, heilige Heimatde!...“

Gleich Opferlichen stossen ihre Augen über, und eine selige Freude erfüllte ihre Brust, heiße Liebesflammen loderten aus ihrem Herzen empor und glühten die neue Heimat, das schöne rheinische Land.

Als sich der freudige Eltern in ihrer Brust gelegt hatte, als sie ihre Augen ruhig und klar überschauen konnte, sagte sie sich: „Jetzt habe ich keinen Grund mehr, dieses Haus zu verlassen, weil man mich schämte und beschimpfte. Ich habe ein Recht zu bleiben, und wenn ihre Herzen hart bleiben, will ich mir mein Recht erkämpfen. Das bin ich mir und meinem Vater schuldig...“ O habt mir acht, ihr tollen Menschen, die „Tetzelbrünzlin“, der ihr das Gnadenbrot zu geben glaubt, wird eines Tages Richterin sein... Heinrich Thiebold, nun kann ich deine Schuld: hüte dich vor der Richterin im Rosenhaus!“

Sie lächelte und lächelte die Bilder ihrer Eltern, die ihr nun noch leuter würden, weil sie ihr eine Heimat geschenkt hatten.

8. Kapitel

Der Regen rauscht; von dem Dachgiebel fielen plätschend die Tropfen, und über dem Rheintor hing ein grauer Vorhang und beschattete die Welt...

Nad grau wie die Welt war die Stimmung im Rosenhaus und in den Herzen der drei Menschen, die das Schicksal zusammengeführt hatte. Sie waren sich fremd, und ein Abgrund lag zwischen ihnen...

Hella sah sich an diesem grauen Regentag in ihre Turmdecke ein, und um die Sorgen zu verjagen, wiesle sie die Reihe.

Ta horchte der alte, dicke Turm auf und lauschte den Tauwetterklängen wie einem lodgenden Ruf des Lebens. Und es lauschte auch der frische Mann, der lächelnd in seinem Brunnbett lag

und die Türen öffneten sich, um die süßen Klänge zu vernehmen, die sich wie Vorspiel an seine wunde Seele legten...

Wie Anna, die wilde, verschloß ihr Chor dem lockenden Spiel; sie legte sich faul ins Bett und zog sich die seldene Teste über die Ohren...

Als sich am Mittag der Himmel ein wenig lichtete, ging Hella ins Dorf, um nach den Kollerkindern zu sehen. Was sie bei ihrem Gang sah und erfuhr, war betrübend. Büchting hatte Militär herbeigeschickt, Soldaten patrouillierten durch Dorf und Koller war verhaftet worden. Der Untersuchungsrichter beschäftigte sich angeblich mit den Vorwürfen beim „reichen Wirt“, aber die Beugen blieben stumm, und da auch Pöhlmann nichts zu wissen vorgab, mußte Koller wieder aus der Haft entlassen werden.

Während über die ihm angekündigte Schmach, fehlte er sich ins Wirtshaus, zogte mit gleichgesinnten Freunden und sah auf Blaue.

Am Kollerhäuschen fand Hella die Kinder weinend und jammern. Sie hatten Hunger und verlangten nach ihrem Vater und nach Ollen, der stark zu Hause lag. „Nun können wir keine Krippe bauen,“ sagten sie, „und auf Weihnachten gibt es keinen Christbaum!“

Auf Verfragen erfuhr Hella, welche Verantwortung es mit den Krippen habe. Da sagte sie: „Man hört aber auf zu weinen, ich will euch helfen, eine Krippe zu bauen.“

Der kleine Wub lachte ihr ins Gesicht. „Cooch, dat dannst du nicht,“ rief er. „Weibzen dünnen lo wo was nich. Das dann nur Herr Ollen.“

„Das wollen wir doch erst mal sehen,“ beruhigte Hella den kleinen Mann. „Probiieren wird also!“

Sie setzte sich zu den Kindern an den Tisch, nahm an der fertigen Krippe die Reihe und fing an, das Holzgerüst anzuschneiden. Als die Kinder sahen, daß Hella Verständnis für die Sache hatte, gingen sie mit Eifer an die Arbeit. In kurzer Zeit war das Gerüst fertig, das Strohdachlein wurde aufgesetzt, Moos angeklebt, Sand gestreut — dann ging es an die Inneneinrichtung. Aber da geriet die Arbeit ins Stocken, weil das rote Glas und die Figuren fehlten.

Rucksäcke, Ledergamaschen, Wickelgamas